

## PERGAMON

### VORBERICHT ÜBER DIE KAMPAGNE 1977

Dr. Wolfgang RADT

Die Restaurierungsarbeiten am Trajaneum begannen am 25. April und dauerten bis zum 11. September. Die Stadtgrabung begann am 18. Juli. Die eigentlichen Grabungsarbeiten endeten am 1. Oktober. Die Kampagne schloss mit Abreise des letzten Mitarbeiters am 5. November 1977<sup>1</sup>.

- 
- (1) Jährliche Vorberichte erschienen wie bisher in AA, AJA, AnatStud und Türk Ark. Derg. Der Dank der Pergamongrabung gebührt, wie immer, unseren türkischen Freunden und allen hilfreichen Amts-Stellen in Bergama, Izmir und Ankara. Als Vertreter der Generaldirektion der Antiken und Museen nahmen die Museumsassistenten Fikret Tek und Özbek Saka teil. Beide unterstützten unsere Arbeit voll und verhielten sich sehr freundschaftlich und hilfsbereit.

Der Grabungsstab bestand aus:

W. Radt (Gesamtleitung), E. Steiner (Fotoarbeiten, Haushalt. Verwaltung), M. N. Filgis (Leitung der Architektenarbeiten, Bearbeitung Odeion und Marmorsaal), D. Borchardt, P. Keller, R. Pritz (Baufaufnahme), St. Dahlinger (Bearbeitung Podiensaal und Schnittleitung), H. G. Martin und J. Burow (archäologische Grabungsaufsicht und Schnittbearbeitung), G. F. Koch, B. Madra und B. Stücker (Zeichner), J. M. Spieser (Bearbeitung des byzantinischen Befundes), F. Hoffmann und U. Staude-Forstreuter (Restaurierungsarbeiten), W. Schröder (Bauplanung und Bauaufsicht), H. Schröder (topographische Arbeiten im Grabungsgebiet), B. Hoffmann half in der Fundbearbeitung und im Büro, G. Hübner und C. Meyer-Schlichtmann arbeiteten ihre Nachfolger in die Fundbearbeitung, J. - P. Niemeier und H.-H. von Prittwitz. ein. Diesen stand C. Kolay zur Seite.

Ausserhalb der Mannschaft der Stadtgrabung nahmen teil:

1. Stadtmauern: W. Schirmer, M. Klinkott, R. Hellinger
2. Aufarbeitung von Depotbeständen und Publikationsvorbereitung:  
G. de Luca, W. Koenigs (als Gast)

Von den Genannten sind Mitarbeiter des Instituts für Baugeschichte der Universität Karlsruhe:

w. Schirmer; M. Klinkott, F. Hellinger, M. N. Filgis D. Borchardt, P. Keller, R. Pritz.

Die Mitarbeiter des Trajaneum-Projekts sind in Ammerkung 15 kenannt.

## **Stadtgrabung<sup>2</sup>.**

Der Schwerpunkt der Grabungsarbeiten lag im Areal II FGH 7 - 10 (vgl. Übersichtsplan, Abb. 1)<sup>3</sup>. Das Grabungsgebiet wird südlich von der antiken Hauptstrasse und östlich von einer auf diese mündenden Gasse begrenzt, die wir «Ostgasse» genannt haben. Diese Gasse mit ihrer unmittelbaren östlichen Randbebauung soll vorerst die Ostgrenze des Gebietes der Stadtgrabung bilden, während die verbleibende Lücke in dem Streifen II CDE von der Hauptstrasse aus nach Westen und Norden in den nächsten Kampagnen geschlossen werden soll. Im westlichen Bereich I J 7 wurde die hellenistische Zisterne unter der römischen Garküche (vgl. AA 1977, 313) ausgegraben. Ausserdem wurde die Ausgrabung des Podiensales in I KA6 (vgl. AA 1977, 307 ff.) fortgeführt.

### **Mittelalterliche Bebauung (Abb. 2)**

Die dichte, spätbyzantinische Wohn-Bebauung des 12. - 14. Jh. setzte sich auch in dem Gebiet II FGH 7 - 10 fort. Die Hauptstrasse war in byzantinischer Zeit weiterhin in Benutzung, wie verschiedene Reparaturen zeigen.

Die Hausfronten am NW - Rand der Strasse wurden gegenüber dem antiken Verlauf um etwa 1 m zurückgenommen, was wohl darauf hindeutet, dass die Strasse in byzantinischer Zeit insgesamt leicht hangaufwärts verschoben verlief. Die antike «Ostgasse» war in dieser Bauungsphase des Geländes völlig vergessen und spielte als durchgehender Verkehrsweg keine Rolle mehr. Der antike Kanal ist im byzantinischen Plan (Abb. 2) der besseren Orientierung wegen gestrichelt verzeichnet. Er war jedoch verfüllt und nicht mehr in Benutzung. Seine stellenweise noch vorhandenen grossen steinernen Deckplatten wurden hie und da in die Plattenpflasterung byzantinischer Hofräume mit einbezogen, soweit sie noch in situ waren und das Niveau gerade günstig

---

(2) Erstmals in diesem Vorbericht wird statt «Wohnstadt-Grabung» der neutralere Begriff «Stadtgrabung» gebraucht.

(3) Der Übersichtsplan stellt einen Ausschnitt aus der «Topographischen Karte von Pergamon» dar, die 1972 vom DAI herausgegeben wurde und die auch als Beilage zu AvP XII (1977) erschienen ist. Die Koordinations-Zahlen und der Höhepunkt PP 1517 (256, 15 m ü. NN.) stammen aus der amtlichen türkischen Landesvermessung. Von diesem Höhenpunkt sind alle Nivellements der Stadtgrabung abgeleitet. Das grössere, schraffierte Gebiet im Westen (Grossquadrat I, Streifen D-K, sowie II, A und B) wurde 1973 bis 1976 ergraben. Die Übersichtspläne dieses Gebiets nach vorläufig letztem Stand sind in AA 1977, 299 ff. Abb. 1 und 2 erschienen. Durch zwei 10 m Streifen von dem grösseren west-FGH 7-10, das 1977 ausgegraben wurde. Vorläufige Übersichtspläne dieses Grabungsgebietes zeigen unsere Abb 33.

lag. An anderen Stellen war die Gasse tief verschüttet und byzantinische Pflasterungen gingen mit ganz anderer Ausdehnung und Orientierung über sie hinweg. In byzantinischer Zeit führte statt der «Ostgasse» (Abb. 4) ungefähr parallel und etwas östlich von dieser ein schmaler gassenartiger Gang zwischen Mauern nach Nordwest den Berg hinauf (Abb. 4). Durch die vorgegebene Gelände - Terrassierung bedingt zweigte auch in byzantinischer Zeit von dieser Gasse ein Weg in G 7 nach Südwesten ab, der etwa den Verlauf des antiken «Zisternenweges» in Richtung F 9 nahm (vgl. Abb. 2). Die byzantinischen Gebäude zwischen diesen Wegen und der Hauptstrasse zeigen keine regelmässige Anlage. Die Bautechnik ist, wie üblich, sehr bescheiden. Die Mauern sind allesamt aus Spolien - Blöcken, Lesesteinen aller Art und Ziegel - Bruch in Erdschlamm errichtet.

Die Grundrisse sind eher von dörflicher als von städtischer Art. Ein zusammenhängendes **Genzes** scheint das gehöftartige Gebäude darzustellen, das sich von FG 8 im Nordwesten bis GH 10 im Südosten erstreckt. Vor den Räumen lag nordöstlich ein Hof im Bereich der ehemaligen «Ostgasse», die unter ihm verschwunden war. Erst in der späteren byzantinischen Bauphase wurde der Hof durch Mauern untergliedert. Über den Zweck der Räume geben keine besonders charakteristischen Funde Auskunft, doch werden die beiden nördlichen (Niv. 225, 43 und 225, 34) eher Wohnzwecken, die südlicher und zur Hauptstrasse hin gelegenen eher Wirtschafts - und Gewerbe - zwecken gedient haben. Auf letzteres weisen schon die hier befindlichen Pithoi und die Zisterne hin, die noch nicht ausgegraben wurde.

Bei dem nach Osten offenen Raum (Niv. 224, 31) könnte es sich um einen ganz oder teilweise überdachten Vorraum handeln, der zwischen Hof und westlich anschliessenden Räumen vermittelte.

Westlich des beschriebenen Gebäudes scheint sich am Beginn der byzantinischen Bauphase noch ein gassenartiger Aufgang von der Hauptstrasse in Richtung Nordwest befunden zu haben (zwischen F 9, Niv. 226, 43 und G 10, Niv. 223, 75), der jedoch durch verschiedene Umbauten in der späteren byzantinischen Phase unterteilt und blockiert wurde. Die im südwestlichen Grabungsbereich (F 9 - 11 und G 10) befindlichen byzantinischen Räume lassen sich bisher keinem grösseren Bauzusammenhang zuordnen. Einige werden wohl immer als Einzelräume bestanden haben, bei anderen mag die Fortsetzung der Grabung nach Westen noch einen Zusammenhang ergeben. Eine trennende Wegeterrasse, von Westen herkommend, lag in F 10 bei Niv. 226, 66. Die Raumgruppe in FG 10 (Niv. 223, 65. 224, 00. 223, 69) wird zu einem Haus

mit Werkstatt oder Laden gehört haben. Einige Eisenschlacken könnten auf eine Schmiede hindeuten.

Die Räume in F 9, die keinen Zusammenhang untereinander zeigen, könnten durch ein gemeinsames Obergeschoss sinnvoll zusammengefasst gewesen sein, das von der Terrasse des ehemaligen «Zisternenweges» (Niv. 228, 45) aus zugänglich gewesen wäre. Auf Grund der mässigen Erhaltung und der bescheidenen Bauweise lässt sich aber hier nicht zu eindeutigen Ergebnissen kommen.

Die in verschiedenen Phasen vorhandenen halb- oder viertelkreisförmigen Abmauerungen in den Ecken byzantinischer Räume waren innen mit Erde aufgefüllt und dienten wohl als Podeste zum Apstellen von Säcken, Töpfen oder dergleichen. Feuerstellen wurden nur zwei gefunden, gebaute Herde, Kamin-Nischen oder dergleichen gar nicht. Dies fällt gegenüber dem Befund im westlichen Grabungsbereich auf. Steinerne Pflasterungen waren dagegen häufiger als im westlichen Grabungsgebiet.

Über Gesamtform und Ausdehnung des byzantinischen Gebäudes im Nordwest-Bereich (F 7 - 8) lässt sich noch nichts sagen. Hier wird die Fortsetzung der Grabung ebenso Klärung bringen, wie für das Areal der noch anstehenden Felsen im F 8 - 9 und ihre Fortsetzung nach Westen.

### **Antike Bebauung (Abb. 3 - 5)**

Zweck der Grabung 1977 für den antiken Bereich war, die Ostgasse soweit wie möglich zu verfolgen und den Winkel zwischen Ostgasse und Hauptstrasse freizulegen. Im nördlichen Eck des Areals (hauptsächlich F 10) blieb noch ein Stück unfertig ausgegraben.

Die antike Bebauung im Bereich II F G H 7 - 10 hat keinerlei monumentalen oder herausragend öffentlichen Charakter. An der antiken Hauptstrasse befanden sich Läden oder Werkstätten. Im Bereich dahinter lagen weitere Räume, die wenig Zusammenhang miteinander zeigen. Das noch unfertig ausgegrabene Gebiet F 10 wird wohl nach seiner Freilegung die hauptsächlichsten Fragen der ursprünglichen Plangestaltung des Gesamtbereiches besser lösen helfen, als dies bisher möglich ist.

#### **1) Strassen und Wege**

Der nordwestliche Rand der antiken Hauptstrasse besteht aus den Mauern kaiserzeitlicher Läden oder Werkstätten, die nach den Begleitfunden alle im 1. Jh. n. Chr. gebaut wurden.

Spärliche Reste hellenistischer Mauern unter dem Fussboden eines Raumes am Strassenrand in G 10 zeigen deutlich, dass die hellenistische Bebauung hier ins Gebiet der Hauptstrasse hinausreichte und durch die Errichtung der römischen Läden überlagert und abgeschnitten wurde. Dies spricht für eine gewisse Versetzung des Verlauf der Hauptstrasse schon einmal in der frühen Kaiserzeit, so wie die Strasse in der byzantinischen Zeit nochmals ein Stück hangaufwärts genommen wurde.

Der Kanal der Ostgasse zeigt hellenistische Bautechnik<sup>4</sup> und alte Führung, meist in den Fels geschlagen. Der Kanal war mit grossen Andesitplatten, die einen Teil des Gassenpflasters bildeten, überdeckt. Nach den Funden der bisher ausgegrabenen Kanalfüllung, wurde der Kanal in der frühen Kaiserzeit gründlich gereinigt, sodass vom hellenistischen Fund material wenig erhalten blieb. Soweit erkennbar, führte die Ostgasse ganz gerade in nordwestlicher Richtung den Berg hinauf, anders als die Badgasse, welche im Westen die etwas kurvig verlaufende Begrenzung des Grabungsgebietes bildet (vgl. AA 1977, 300, Abb. 2). Im bisher freigelegten nordöstlichen Bereich (G 7-8) scheint die Ostgasse sich zu einem Plätzchen erweitert zu haben. Hierfür spricht nicht nur das Fehlen von Mauern im Nordosten, sondern auch das Vorhandensein von Entwässerungsrinnen im Bereich des Plätzchens. Von der Ostgasse zweigen nach Südwesten ein Korridor, der zu einem grossen Raum (Niv. 224. 91) führt, und der «Zisternenweg» ab. Letzterer verläuft auf einer Felsterrasse, die gossenteils durch künstliche Abarbeitung hergestellt wurde. An ihrer Südostseite (Steil-Abfall) war sie durch die Rückwände von Räumen abgemauert und wohl einst überragt, an ihrer Nordwestseite ist sie von höheren Felsen begrenzt, die ihrerseits eine weitere Terrasse bildeten (Niv. 230, 20). Der Name «Zisternenweg» wurde von uns gewählt weil bisher zwei Zisternen an diesem Weg gefunden wurden, deren eine durch einen in den Fels geschlagenen Korridor erschlossen wurde.

Diese Zisterne wurde ausgegraben. Der Zugangskorridor stellt wohl die nachträgliche Erweiterung einer schon vorhandenen Felsspalte dar. Es ist bisher nicht klar, welche Art Fortsetzung der Zisternenweg nach Westen nahm. Möglicherweise endete diese Felsterrasse als Sackgasse.

## 2) Antiker Bebauungsplan

Das 1977 ergrabene Gebiet ist noch zu klein, um behaupten zu können, dass der erhaltenen römischen Bebauung ein grösserer Plan zu

---

(4) Vgl. C.H. Bohtz - W.D. Albert, AA 1975, 484-86 mit Planbeilagen (Abschnitt III) und Abb. 18-21: Kanal D bei Wegmeter 280.

Grunde lag. Jedenfalls scheint in den ersten Jahrzehnten der römischen Kaiserherrschaft ein ziemlich gründlicher Neubau des Stadtbezirks vor sich gegangen zu sein. Fast alle Mauern sind bis auf den Grund mit Mörtel gebaut, wie dies in hellenistischer Zeit noch nicht üblich war. Bei feuchtigkeitsgefährdeten Mauern am Hang oder am Strassenrand ist der Mörtel häufig durch Zuschlag von Ziegelmehl rot gefärbt. Auch Estriche und Wasserrinnen zeigen oft derartigen Zuschlag. Die erhaltenen hellenistischen Mauern sind, gegenüber denen des Grabungsgebietes im Westen (AA 1977, 300, Abb. 2) auffällig gering an Zahl. Es scheint also, als ob man fast alle Bauten im Bereich FGH 7 - 10 im 1. Jh. nach Chr. neu errichtet hätte möglicherweise nach einem grossen Erdbeben<sup>5</sup>. Für eine solche Neuerrichtung spräche auch die Generalreinigung des Kanals der Ostgasse. Die etwa gleiche Grösse der Ladenräume an der Hauptstrasse und ihre in einer Flucht verlaufende Rückmauer deuten auf eine Errichtung nicht ohne übergeordnete Planung und Aufsicht. Wegen der bisher noch unvollständigen Ausgrabung des rückwärtigen Gebietes in F 10, das baulich eng mit Areal G 9 zusammenhing, ist die Frage einer planmassigen Anlage hier noch nicht eindeutig zu beantworten.

### 3) Einzelne Gebäude

Östlich der Ostgasse scheint sich ein grösseres römisches Gebäude befunden zu haben, von dem wir nur gerade das Westende freilegen konnten. Das qualitativ mit weissem Mörtel aufgeführte Würfelquader - Mauerwerk gehört in die frühe Kaiserzeit. Der zur Ostgasse hin nischenartig vorspringende Raum in G 8 mit seiner besonders breiten und gut gebauten Tür hat sehr hoch anstehenden unregelmässigen Felsboden, was zeigt, dass der Raum immer höher lag als der Fussboden des

---

(5) Es käme das katastrophale Zwölf-Städte-Beden 17 n. Chr. in Frage, von dem III) und Abb. 18-21: Kanal D bei Wegmeter 280.

Tacitus Ann. II 47 berichtet. Pergamon ist zwar nicht in seiner Liste der Städte, die römische Hilfe erbat oder erhielten, aufgeführt, doch lagen einige schwer betroffene Städte so nahe bei Pergamon (Aigai, Myrina, Kyme, Apollonia), dass es unmöglich scheint, dass Pergamon nicht auch verwüstet wurde. RE Suppl. IV 353 (Capelle). M. Rostovtzeff, Gesellschaft und Wirtschaft im römischen Kaiserreich (1931) 259, Anm. 16 (Erdbeben der Jahre 17, 23 und 29 n. Chr. in Kleinasien). Vgl. auch Alzinger, Augusteische Architektur in Ephesos (1974) 58, Anm. 219 und einige Titel der "Bibliographie Brände und Erdbeben bei W. Müller-Wiener, Bildlexikon zur Topographie Istanbuls (1977) 38.

östlich anschliessenden grösseren Saales. Es liegt nahe, hier ein öffentliches Gebäude, wenn nicht gar ein Heiligtum zu vermuten (Kulturnische)<sup>6</sup>

Westlich der Ostgasse liegt der durch einen Korridor zugängliche Raum mit Fussboden-Niv. 224.91. Unter dem Fussboden zog sich eine Entwässerungsrinne im Fels zu einer bisher unausgegrabenen Zisterne, die gleich vorne im Eingangskorridor lag. Der schmale Raum an der Rückseite des grösseren Raumes mag der Platz einer zweiläufigen Holzterrasse gewesen sein, die zum Obergeschoss und zu einem zweiten Eingang des Hauses vom etwa 4 m höher gelegenen Zisternenweg herführte. Zweigeschossigkeit ist bei fast allen erhaltenen Räumen anzunehmen. Sie ergab sich praktischerweise schon aus der steilen Hanglage des Areals. Wegen der geringen Erhaltungshöhe der Mauern ist uns immer nur Einblick in die Gliederung der Untergeschosse gegeben, die oft den Charakter von Halb-Kellern gehabt haben müssen.

Der westlich anschliessende Raum mit Fussboden-Niveau 224.55 könnte zu demselben Haus gehört haben, wie der gerade besprochene, falls über das anzunehmende Obergeschoss eine Verbindung bestand. Das Haus kann sich auch noch weiter nach Westen, in das bisher nur unvollständig ausgegrabene Gebiet erstreckt haben. Falls dem so ist, gehörte auch eine eigenartige Raumgruppe im Bereich FG 9 - 10 (Niv. 223.26) dazu: im Westen ein Raum mit einem grossen Fenster (?) und einer breiten Tür, zu einem kleinen Hof, in dem eine noch nicht ausgegrabene Zisterne lag. Das Wasser wurde der Zisterne durch eine Felsrinne unter Fussboden zugeführt. Die Rinne kam aus einem nordwestlich an den Zisternen-Hof anschliessenden gegen den Fels gebauten und wasserdicht verputzten schmalen Sickerschacht, in dem offenbar das Regenwasser der umgebenden Dächer gesammelt wurde. Wegen des weiten, von einer plattenförmigen steinernen Mittelstrebe gestützten Fensters (?) und des recht breiten Durchganges Zisternen-Hof könnte der westliche Raum (Niv. 223, 26) zu Wirtschaftszwecken oder etwa als Stall gedient haben.

In den Räumen an der Hauptstrasse sind kein charakteristischer Innenausbau oder andere Details erhalten. Der östlichste Raum enthält eine antike Felszisterne, die noch in byzantinischer Zeit mit

---

(6) Zur "umbauten Götterfelsen" vgl. G. Bruns, JdI 75, 1960 100 ff. In Pergamon ist immer noch das berühmte Heiligtum der Kybele, das Megalesion zu suchen. Vgl. E. Ohlemutz, Die Kulte und Heiligtümer der Götter in Pergamon. (1940) 183 f. Es könnte in unserem Stadtbezirk gelegen haben ("prope murum", laut Varro, de lingua latina 6,15. Der "Podiensaal" kommt dafür wegen seiner späten Erbauungszeit und ärmlichen Bauweise nicht in Betracht, obwohl manches dort auch auf Kybelenkult hinweisen könnte vgl. Anm. 10 und 11).

neuem Mündungsrahmen versehen und weiter benutzt wurde (nicht ausgegraben). Die Südostecke des Ladens enthielt einen teils durch den Fels, teils durch Abmauerung gebildeten Ausguss-Schacht mit Sickerabfluss unter der Aussenmauer hinweg. In der Südwestecke stand ein Pithos. Der rückwärtige Raum desselben Ladens ist wohl zu gross, um nur als Treppenraum gedeutet werden zu können.

Die trennende Mauer ist nur eine Steinschicht hoch erhalten. Sie muss eine Tür besessen haben. Eine wasserdicht verputzte Abflussrinne mit deutlicher Flussrichtung nach Osten, aber ohne Abflussmöglichkeit im Fels, ist schwer zu deuten. Diese Anlage mag mit der gewerblichen Nützung des Raumes zu erklären sein, wo eine etwa hier erzeugte Flüssigkeit am Ende der Rinne wieder aufgefangen wurde (Öl, Wein o. ä. ?).

Am Nord-West-Ende des Grabungsareals liegen einige schlecht erhaltene oder später überbaute antike Bauwerke, die zum Teil noch nicht endgültig freigelegt sind. Besonders starke Mauern müssen vor allem der Terrassierung des Hanges gedient haben.

Ein kleines Gebäude in F 8 stand vielleicht im Zusammenhag mit der Benutzung der Zisternen am Zisternenweg, etwa als eine Art Brunnenhaus. Die ungewöhnlich grosse Breite der östlichen Tür scheint gesichert, weitere Zugänge; z. B. in der Süd - West - Ecke, wären möglich. Jedenfalls diente das kleine Bauwerk, das in den Bereich eines öffentlichen Platzes mit vorsprang, aller Wahrscheinlichkeit nach einem öffentlichen Zweck.

### **Spätantike Bebauung**

Erstmalig seit Beginn der Stadtgrabung konnten eindeutig spätantike Funde, vor allem Keramik, mit zugehörigen Gebäuderesten in unmittelbarer Verbindung ausgegraben werden. Bisher war diese Verbindung nie direkt gegeben, handelte es sich bei den spätantiken Resten auch immer nur um vereinzelte unzusammenhängende Mauern. (vgl. AA 1977, 300 Abb. 2).

Das Phänomen der nur sehr fragmentarischen Erhaltung spätantiker Bauten ist offenbar daraus zu erklären, dass die Ruinen dieser Bauten von den Byzantinern des 12. Jh. für die Errichtung ihrer eigenen Häuser ziemlich vollständig abgetragen wurden. Diesem Schicksal entging die untere Partie der Mauern eines Gebäudes im Bereich FG 9-10. Es ist auffälligerweise nicht auf die Mauern der frühkaiserzeitlichen Häuser, die sich rihgsum befinden, gegründet. Dies kann nur



so erklärt werden, dass jene Häuser bereits im 3. spätestens im frühen 4. Jh. n. Chr. so stark zerstört waren, dass man sie als Grundmauern nicht mehr verwenden konnte. Die Mauern des spätantiken Hauses setzen über quer laufende kaiserzeitliche Mauern rigoros hinweg und sind überall, wo sie frei verlaufen, meist ebenso tief gegründet, wie die früheren Mauern, neben denen sie sich befinden. Eine noch in schwachen Resten erhaltene Quermauer in der Mitte des Gebäudes ist unmittelbar auf Füllschutt aufgesetzt, also nicht tief gegründet. Dies sicherlich, weil sie nur trennende und keine tragende Funktion hatte. Der nordwestliche Raum des Gebäudes lag mit seinem Fußboden (Niv. 224.80) etwa 80 cm höher als der südöstliche (kein zugehöriges Niv. im Plan 223.26 gehört zu dem antiken Raum). Der Eingang zu dem spätantiken Gebäude wird in der Westmauer gelegen haben. Sie ist noch nicht ausgegraben. Über die Weckbestimmung des zweiräumigen Gebäudes lässt sich nichts feststellen. Die zahlreiche spätantike Reliefkeramik (sog. «Gladiatorenware» und Verwandtes), die sich in der beim Bau eigenes eingebrachten Auffüllung unter seinem Fußboden fand, legt die Erbauungszeit auf das 3. oder frühe 4. Jh. n. Chr. fest (Abb. 6)<sup>7</sup>. Vereinzelt Mauern anderer spätantiker Bauten fanden sich auch sonst im Grabungsareal 1977. Die Häufung von Keramik des 3. bis 4. Jh. n. Chr. in diesem Gebiet ist gegenüber den früheren Grabungskampagnen auffallend. Als besonderer Erfolg ist hervorzuheben, dass es gelang, eine «Gladiatoren»-Kanne, deren Oberteil-Scherben schon von Bohtz Albert bei ihrer Sondage der Ostgassen-Mündung 1968 gefunden und zusammengesetzt wurden, durch den Fund der Scherben des Unterteils zu vervollständigen<sup>8</sup>.

### **Podiensaal (Abb. 7-9)**

Im westlichen Bereich (I K 6-7. II AB 6-7) wurden die Grabungen und Sondagen im Podiensaal (vgl. AA 1977, 307ff) und seinem Vorhof fortgesetzt. Die Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen. Sie haben zum Ziel, die frühere Bebauung unter dem Saal vollständig zu erfassen und die Baugeschichte des Saales selbst zu klären. Unmittelbar im Anschluss an die Grabungen erfolgte eine konservierende Restaurierung des Baubestandes. Alle Podien der westlichen Saalhälfte wurden in der Längsrichtung in feinen Abhüben bis auf

(7) Zur spätromischen Reliefkeramik: U. Heimberg JdI 91, 1976, 251 ff. Für Pergamon speziell: S. Türr, PF 1 (1972) 208 ff., überholt G. de Luca AvP. XI-2 (1975) 102 ff.

(8) W. D. Albert, JdI 90, 1975, 520 f mit Abb. 63 (Kat. Nr. 43). Die Beobachtung der Zusammengehörigkeit mit den neu gefundenen Scherben machte J. Burow.

den Felsgrund hinunter geschnitten. Hierdurch konnten die Abfolge ihrer Auffüllung geklärt und datierende Kleinfunde gewonnen werden (2. und 3. Jh. n. Chr.). Die Profile geben über den Auffüll-Vorgang Aufschluss. Die Freilegung der umgebenden, zum Teil noch hellenistischen Aussenmauern des Saales bis auf den Fels ergab Aufschlüsse über bauliche Abfolgen, Verlegungen des Eingangs u.ä.m. Die noch vorhandenen Fundamentmauern des Vorgängerbaus, eines grossen hellenistischen Wohnhauses mit Peristylhof, konnten unter den Podien und unter dem eigentlichen Saalfussboden freigelegt und vollständig aufgenommen werden (Abb. 7). Die schichtweise Abtragung des Fussbodens in der West-Hälfte des Saales, ergab, dass dieser mehrmals aufgehört wurde. Während einer frühen Benutzungsphase befand sich am westlichen Ende des Fussbodens ein breiter, flacher Bothros mit Tonumrandung. Boden und Wände dieser Anlage zeigen starke Brandspuren. Die festgetretenen Estriche der verschiedenen Fussboden-Aufhöhungen enthielten in auffälligem Masse festgetretene Tierknochenreste<sup>9</sup>. Diese Knochen stammen ganz offensichtlich von den Mahlzeiten der liegend auf den Podien versammelten Kultgemeinde, die ihre Teller und Schüsseln auf dem Marmorbord (Abb. 9) vor sich abstellten. Die abgenagten Knochen scheint man einfach auf den Saalboden geworfen zu haben, wo ein Teil der kleineren Knochen noch vor dem Ausfegen in den aus Erde bestehenden Estrich eingetreten wurde.

Bei Entfernung des Fussbodens in der West - Hälfte des Saales mussten auch die vier Aufgangstrepptchen der Podien abgebaut werden. Hinter den Treppen hatten sich zwei frühe Phasen des farbigen Wandputzes der Podien besonders gut erhalten, was zu neuen Erkenntnissen über die Phasenfolge der Ausmalung des Podiensaales führte. Die bauliche Folge der verschiedenen Gestaltungen des Eingangs zum Saal vom Hof aus konnte durch teilweise Entfernung der Tür-Zusetzungen geklärt werden.

Im Vorhof des Podiensaales wurde die Wasserversorgung und-ent-sorgung durch Verfolgen eines Netzes von Tonrohrleitungen unter dem Plattenpflaster weiter erforscht. Die Steinplatten wurden anschliessend wieder verlegt. Die Grube unter dem östlichen Teil des Vorplatzes wurde gänzlich bis auf den Grund des Tufffelsens, in den sie eingetieft ist, ausgegraben. Aller Wahrscheinlichkeit nach diente diese

---

(9) Wir sind Herrn Prof. J. Boessneck und Frau Prof. A. von den Driesch für die Analyse der Tierknochen sehr zu Dank verpflichtet. Die Pflanzenreste wurden in ebenso dankenswerter Weise von H. Schlichterle analysiert. Die Ergebnisse dieser naturwissenschaftlichen Untersuchungen erlauben Rückschlüsse auf die Kultgebräuche im Podiensaal. Sie werden in der Hauptpublikation erscheinen.

3,20 m tiefe Grube dem Kult, der sich im Podiensaal abspielte. Ihre Lage und Grösse könnte dafür sprechen, dass es sich um eine «fossa sanguinis» für Taurobolien-Opfer handelte<sup>10</sup>. Die Grube enthielt keine Funde von Bedeutung.

In der Nächsten Kampagne soll mit Sondagen in der Osthälfte und Ausgrabung des Zugangs von der Gasse zum Vorhof des Podiensaales die Aufnahme dieses interessanten Heiligtums beendet werden.

### Zisterne in I J 7

Die schon im Vorjahr unter dem Fussboden der römischen Garüche festgestellt Zisterne wurde vollständig ausgegraben (AA 1977 300, Abb. 2). Sie ist von birnenförmigen Schnitt, und 6 m tief und gänzlich in den Fels gearbeitet. Der wasserdichte Verputz mit rotem Ziegelmehlzuschlag ist noch vorzüglich erhalten. Die Zisterne enthielt grosse Mengen von Keramik, Münzen und Terrakotten, jedoch nicht ganz homogen als langsam gewachsene Gebrauchsfüllung, sondern Mindestens im oberen Drittel als Zufüllmasse aus der Zeit, da der Raum über der Zisterne verändert wurde. Der Zisternenbefund als Ganzes muss noch aufgearbeitet werden. Einige schöne Funde können hier jedoch im Bilde gezeigt werden (Abb. 10-19). Ein grosser Teil der Einfüllmasse besteht aus hellenistischen Stücken. Vor der Ausgrabung der Zisterne musste die römische Quermauer der Garüche abgebrochen werden, da sie die Zisterne zum grossen Teil überlagerte. Aus dem Baumaterial der Mauer kam ein interessantes kleines Kalksteinaltärchen (Abb. 20) zum Vorschein<sup>11</sup>.

(10) Zum Taurobolien-Opfer, besonders im Zusammenhang mit den Kybelekult, und zur fossa sanguinis vgl. P. Lambrechts in: Anamnesis, Gedenkboek E. A. Leemans (1970) 235 ff., bes 243 f. mit Taf. 8. M.J. Vermaseren, Cybele and Attis (1977) 101 ff. mit Abb. 30

(11) Höhe 7,5, Breite 6,2, Tiefe 3,0 cm. Zwei Vasen auf säulenartigen Postamenten, Adienlaförmige Ausgestaltung, oben viereckige Eintiefung. Seitlich je eine Säule in Flächenmitte. Der Sockel ahmt Oudermauerwerk nach. Rückseite glatt. Die nächste Parallele bietet ein etwa doppelt so grosses Altärchen aus Palast V auf der Oberburg mit Inschrift usw. M. Frankel AvP VIII 1 1390 s. 53. f., Nr. 68. Nach Frankel ist es hellenistisch-Wegen der motivischen Ähnlichkeit der Vorderseite und den zwei Vasen auf Postamenten, wird auch unser Altärchen den Korybanten/Kabiren/Dicskuren, den engen Begleitern der Göttermutter Kybele, geweiht gewésén sein. Zur Deutung des Altärchens Nr. 68 und zur Verschwommenheit des Profils jener Gottheiten (Theokrasie) vgl. E. Ohlemutz a. O. 192 ff. Auf die unmittelbare Nähe des Podiensaales zum Fundort unseres Altärchens sei hier nur hingewiesen, ohne der Endbearbeitung Schlüsse vorwegnehmen zu wollen.

Es stellte sich heraus, dass der obere Teil der Zisterne mit dem Bau der römischen Quermauer, d. h. mit der Einrichtung der Garküche gekappt wurde. Ganz offensichtlich hat man zu jener Zeit (1. oder 2. Jh. n. Chr.) den Felsboden des Raumes um die Zisterne mehr als einen halben Meter tiefer gelegt und den Raum dann geteilt. In hellenistischer Zeit gab es hier nur **einen** Raum mit der Zisterne in der Mitte. Ein plausibler Grund für die Tieferlegung des Raumes, aus der sich Probleme für den Zugang und die Trockenhaltung von der Strasse aus ergeben haben müssen, ist aus dem Grabungsbefund nicht ersichtlich. Möglicherweise wollte man dem Raum durch Eintiefen insgesamt mehr lichte Höhe geben, um der Rauch- und Dunstentwicklung des Küchenbetriebes zu begegnen. Einer Erhöhung der Decke stand vielleicht ein Obergeschoss mit festem Stockwerksniveau im Wege.

### **Hauptstrasse vor Odeion und Marmorsaal**

Die antike Hauptstrasse wurde im Bereich I G - H auf volle Breite und etwas über ihre **Sükkante** hinaus freigelegt. Sie war bisher zum Schutz noch teilweise mit einer dicken Schicht Erde bedeckt gewesen. Bei der Freilegung stellte sich heraus, dass die Strasse im Plan von Bohtz<sup>12</sup> nicht ganz aufgenommen wurde, weil ihre südwestliche Kante stark abgesunken und verdeckt war. Das abgesunkene Pflaster wurde jetzt aufgenommen und den bestehenden Plänen angefügt.

Ein wichtiges Ergebnis ist, dass die südwestliche Kante der Strasse mehrmals geflickt wurde. An der letzten Flickung, die wohl schon byzantinischer Zeit angehört, wurden eine Odeion-Stufe und ein Wand-Pilasterkapitell aus der Badeanlage mit verwendet. Dies zeigt, dass die Hauptstrasse weiterhin in Benutzung war und gepflegt wurde, als die grossen antiken Bauten auf ihrer Nordseite schon in Schutt lagen.

### **Heroon und Badeanlage**

Die Detailaufnahme in diesem zusammengehörigen Baukomplex konnte abgeschlossen werden. Eine grössere Anzahl von Architekturteilen der Marmorverkleidungen des Bades wurde nach Art eines Musterkatalogs gezeichnet.

Die Vorbereitungsarbeiten für die Schlusspublikation der Gesamtanlage werden intensiv fortgesetzt.

---

(12) Jh. Bohtz, AA 1975, 488, Wegemeter 330-408, mit Planbeilage, Abschnitt IV.

## Restaurierungsarbeiten

Die Restaurierung von **Odeion und Marmorsaal** stand wieder in **engem** Zusammenhang mit der baugeschichtlichen Erforschung. Jede Phase des Wiederaufbaus brachte auch neue Erkenntnisse über den antiken Bauvorgang und liess die Probleme verstehen, die schon die antiken Baumeister mit dem Einbringen einer marmornen Blendarchitektur in einen bereits bestehenden hellenistischen Raum gehabt haben müssen. Diese praktischen Erfahrungen bei der Restaurierung werden sich in der baugeschichtlichen Publikation niederschlagen.

Die Restaurierung der Nordwestecke des Marmorsaals wurde abgeschlossen (Abb. 21). Alle ergänzten oder erneuerten Teile bestehen aus Marmorzement. Die Ergänzung wurde bis zur zweiten Reliefplatte der Westwand herumgeführt und in der Gebälkzone abgestuft gestaltet. Jene Platte wurde ohne Reliefdarstellung gegossen, da nicht sicher ist, welche Reliefdarstellung an ihre Stelle gehört. Die Reliefplatten des Eckaufbaues stehen, wenn auch in Abgüssen, an ihrem originalen Platz. Der Architrav der Nordseite liegt im Original an der richtigen Stelle. Das Gebälk der Westseite wurde, nach sehr genauen Messungen an den vorhandenen Teilen, in Abgüssen ergänzt, ebenso das gesamte Gesims. Besondere Schwierigkeiten verursachte der sogenannte dorische Eck-Konflikt mit seinen variablen Lösungsmöglichkeiten<sup>13</sup>. Eine angemessene Lösung konnte gefunden werden. Die einst mit Marmor vertäfelten Metopen und das grosse Wandfeld zwischen den Orthostaten der Westwand wurden verputzt. Das entsprechende Feld der Nordwand enthält noch die originale Vertäfelung aus bläulichem, weiss geäderten Marmor. Für die nächste Kampagne bleiben noch die Wieder-Vertäfelung des Apsis-Podestes mit den originalen Marmorplatten und einige Konservierungsarbeiten am Fussboden zu erledigen,

Die fehlenden 27 Trittstufen des Aufganges in der Mittelachse des Odeion wurden gegossen und nach Bearbeitung der Oberflächen verlegt. Sie bestehen aus grauschwarzem Marmor-Zement, in Angleichung an die Farbe der ursprünglichen Stufen. Der Ausgang ist nunmehr wieder vollständig hergestellt.

Die endgültige Restaurierung der Sitzstufen wird in der kommenden Kampagne abgeschlossen werden.

Vor der gesamten Breite von Odeion und Marmorsaal wurde am Südrand der antiken Hauptstrasse eine Zeile von **Zypressen gepflanzt** und durch eine **Dornenhecke vor Tierfrass** geschützt. Mehrere Olivenbäume wurden im weiteren südlichen Vorfeld dieses Gebietes eingesetzt. Sie waren aus dem Grabungsbereich II FGH 7 - 10 mit Fortschreiten der Grabung entfernt worden.

(13) J.J. Coulton, Greek Architects at Work (1977) 60 ff.

Die Baumpflanzung wird allmählich die Gestalt eines schattenspendenden Parks vor dem wiederhergestellten Heroon (Odeion/Marmor-saal) annehmen.

Im Podiensaal wurden folgende restaurative und konservierende Massnahmen getroffen (Abb. 8-9) : Aufmauern der Podien auf die ursprüngliche Höhe in der West Hälfte des Saales und östlich der Kultnische - Verfüllen der Sondage - Schächte mit Erde. Neu - Verlegung und Befestigung der zerbrochenen Originalplatten des Marmorbordes in der Südwestecke der Podien. Abdecken der Mauern in Fortsetzung des Marmorbordes mit einer Betonplatte, die in Schnitt, Profil und Platten-teilung der ursprünglichen Marmorabdeckung nachgebildet ist. Dieses Beton - Bord geht über die Nischen in den Podien unmittelbar hinweg. Es ist nicht bekannt, ob die Nischen ursprünglich noch eigene Decksteine unter dem umlaufenden Bord besaßen, da keine Nische bis zu dieser Höhe erhalten war. Die jetzt hoch - rechteckige Form der Nischen entspricht wohl nicht dem antiken Zustand. Da aber eine niedrigere Höhe mit Einfügung eines steinernen Sturzes nicht auf nachgewiesenen Massen beruht hätte, wurde die oben umlaufende einfache und konservierende Abdeckung vorgezogen. Die Breiten - und Tiefenmaße der Nischen ergaben sich aus dem Grabungsbefund, ebenso wie die Höhe der Podien und Höhe und Breite des umlaufenden Bordes. Die vier Treppchen im Westbereich des Saales, die bei der Ausgrabung des Fussbodens abgetragen worden waren, sind noch nicht wieder aufgebaut, um den neu eingebrachten Erd - Estrich über Winter Zeit zum Setzen zu geben.

Die wichtigen Partien von Wandmalerei an der Westwand des Saales mit Darstellung von Kult - Gegenständen (vgl. AA 1977, 308) wurden abgenommen. Ebenso die Wandmalerei mit Blättern und Ranken von der Westwand der ersten Kultnische. Von den gut erhaltenen bemalten Stücken hinter dem Treppchen (Streifen und Blätter) wurden ebenfalls Proben abgelöst und in die Werkstatt gebracht. Die Malerei der 2. Kultnischen - Phase (AA 1977, 311, Abb. 9), die 1976 abgenommen war, wurde gefestigt, gerahmt und gereinigt. Die Restaurierung und Konservierung von Keramik, Münzen und Kleinfunden in der Werkstatt wurde intensiv fortgesetzt.

### **Baumassnahmen**

Der nordwestliche der drei Nebenräume des Odeion wurde mit einem Dach versehen. Kleinere Architekturteile und andere Funde, die nicht auf Dauer die Grabungsdepots belasten sollen, können jetzt hier geschützt gelagert werden. Ausserdem dient der Raum bei schlechtem Wetter als Arbeitsraum in unmittelbarer Grabungsnähe.

## **Aktivitäten ausserhalb der Stadtgrabung**

### **1) Erforschung der Stadtmauern**

In dem vom Institut für Baugeschichte der TU Karlsruhe betreuten Stadtmauer - Projekt arbeitete W. Schirmer im Bereich des Osttores (sog. attalisches Tor) an der Klärung und Aufnahme der baulichen Reste<sup>14</sup>. Ausserdem vermäss er weitere Mauerstrecken am Osthang des Burgberges. Hier half mit geodätischer Vermessung H. Schröder, M. Klinkott, unterstützt von R. Hellinger, setzte die Aufnahme der byzantinischen Festungsmauern im Bereich des grossen Gymnasiums fort.

### **2) Aufarbeitung der Depotbestände**

G. de Luca widmete sich weiter der Aufarbeitung von Material aus dem Asklepieion des Bestandes an Megarischen Bechern.

### **3) Vorbereitung der Publikation eines kaiserzeitlichen Rundbaus**

W. Koenigs und W. Radt befassten sich mit der Architektur und Ornamentik des 1974 gefundenen und 1975 im wesentlichen aufgenommenen Rundbaus (vgl. AA 1976, 322). Eine gemeinsame Reise zu Vergleichs- und Studienzwecken führte nach Ephesos, wo die österreichischen Fachgenossen in jeder Weise Unterstützung gewährten. Im Rahmen desselben Arbeitsvorhabens unternahm W. Radt zusammen mit E. Steiner eine fotografische Dokumentation der kaiserzeitlichen Bauornamentik in Pergamon.

## **Trajaneum**

Vorbereitende Arbeiten für die Restaurierung des Trajaneums liefen kontinuierlich fünf Monate (Abb. 22). Sie standen unter abwechselnder örtlicher Leitung durch die Architekten U. Rombock und K. Nohlen<sup>15</sup>.

(14) Zur Lage des Untersuchungsgebietes vgl. A. Conze, AvP 1 2 (1913) 179 mit Plan Abb. 24

(15) Ausser den leitenden Architekten K. Nohlen und U. Rombock nahmen an den Trajaneums-Arbeiten teil.

K. Schmidt (Architekt, Bauarbeiten und Bauaufnahme)

H. Krell (Architekt Bauarbeiten)

İ. Aktuğ (Architektin, Bauaufnahme)

H. Landgraf (Bauzeichnerin, Bauaufnahme)

A. Rieger, (Statische Beratung und Gutachten)

K. Fischer, A. Schulz (Restauratoren-Arbeiten)

H. Betz M. Krell. W. Sommer (Technische Arbeiten)

Die folgende Zusammenfassung stützt sich u. a. auf die Aufzeichnungen und Berichte von U. Rombock und K. Nohlen.

### **1) Arbeitsgebäude**

Das Arbeitsgebäude, erbaut auf den Grundriss der römischen «Vorfeldkammern», konnte mit Bau - Büro, Restauratorenwerkstatt und Depots fertig eingerichtet und in Betrieb genommen werden.

### **2) Wasserversorgung**

Eine Quelle am westlichen Hang des Burgberges wurde gefasst und die installation soweit fertiggestellt, dass abnächster Kampagne genügend Wasser für die Bauarbeiten zum Trajaneum gepumpt werden kann.

### **3) Zisternen**

Die Zisternen B 7 (unter der Restauratorenwerkstatt des Arbeitshauses) und T 5 (östliche Nordhalle) wurden ausgeräumt. Sie enthielten grosse Mengen von Keramik, die nach einer ersten Grob - Sichtung im neuen Depotraum gelagert wurde. Zisterne B 7 dient als parktisch gelegenes Wasserreservoir für die Restauratorenarbeiten. Zisterne B 2 im südwestlichen Vorfeld wurde mit einer Abdeckplatte aus Beton und einem Stahldeckel versehen.

### **4) Strassenbau**

Zur Erschliessung der Nordhalle und des Westbereichs des Heiligtums für Lastwagen wurden neue Fahrwege gebaut. Auf der Ost, Nord und Nordwestseite des Tempels wurde eine ebene Fahrbahn in Form einer Betonschutzplatte auf Sandbett hergestellt, um den Tempelbereich mit Last - und Kranfahrzeugen ohne Gefahr für den antiken Baubestand befahren zu können. Die Betonplatte wird nach Beendigung der Restaurierungsarbeiten entfernt werden.

### **5) Aufnahmearbeiten**

Die zeichnerische und fotografische Steinaufnahme, vor allem von Baugliedern der Nord - und Osthalle, wurde fortgesetzt. Im Ostbereich der Nordhalle wurde bis auf den Felsboden gründlich gereinigt und dieser zeichnerisch aufgenommen.

Ferner erfolgte die Aufnahme von Profilschnitten durch den Schutt der Gewölbe und die zeichnerische und fotografische Aufnahme der Wandmalerei. Das gesamte Hofpflaster um den Tempel wurde (vor Verlegung der Betonplatte) Stein höhenmäßig aufgenommen.



## 6) Ausräumung der Gewölbe. Funde in den Gewölben

Die grossen Terrassengewölbe an der Südseite des Tempelvorplatzes sind jetzt bis auf Gewölbe C und einen Kontrollsteg in A freigelegt. Mit dem Arbeits- und Abfuhrsteg wurde aus FGHJ der letzte Schutt entfernt.

Die unter der Freitreppe des Tempels befindlichen Gewölbe I a-e wurden gänzlich ausgeräumt. Ebenso die unter dem Tempel liegenden nördlichen Gewölbe III a-c. Die Gewölbekammern der dazwischenliegenden Reihe II a-c erwiesen sich als besonders tief und als schwierig auszugraben. Sie waren, wohl schon in antiker Zeit, als Zisternen ausgebaut und wasserdicht verputzt worden<sup>16</sup> und hielten bis heute ihre Füllung feucht schlammig. Dies hatte den Vorteil, dass sich hier grosse Reste antiker Holzbalken erhalten hatten. Sie wurden geborgen und für eine naturwissenschaftliche Untersuchung konserviert. Aus diesen Gewölben kamen auch die beringte linke Hand einer Kolossalstatue und ein anpassendes Bruchstück zu dem 1974 gefundenen prachtvollen beschuhten Fuss-Fragment zutage.<sup>17</sup> Es ist wahrscheinlich, dass diese Fragmente zu den Kolossalstatuen der Kaiser Trajan und Hadrian gehören, von denen Köpfe und andere Teile in den alten Grabungen gefunden wurden und sich im Pergamonmuseum in Berlin befinden.<sup>18</sup> Die Fragmente des Fusses wurden zusammengesetzt und abgegossen (Abb. 23). Neben weiteren Stücken von Bauplastik (Medusenköpfe des Tempelfrieses) kamen aus dem Gewölbeschutt wieder zahlreiche Fragmente der Marmorarchitektur von Tempel und Hallen zutage. Auch einige fein gearbeitete hellenistische Bauteile aus Marmor fanden sich in der Verfüllung (Gewölbe B.)

Im Gewölbe A wurde an der Westwand beim Entfernen der westlichen Hälfte der Verschüttung eine grosse verputzte Fläche mit Wandmalerei freigelegt (Abb. 24). Noch steht als Kontrollprofil die östliche Hälfte der Verschüttung an, doch lässt sich absehen, dass auch hinter diesen Erdmassen sich Wandmalereien auf der Ostwand finden werden.

---

16) Auch die Kammern der Gewölbereihen I und III waren verputzt und als Zisternen ausgestaltet, doch hatte der Inhalt sich dort nicht so ungestört erhalten. Ob die Zisternen originaler Baubestand sind, muss noch weiter untersucht werden.

17) W. Radt, AA 1975, 368 f. mit Abb. 14

18) H. Stiller, AvP V 2 (1895) 6 f. Gefunden im Einsturzschutt der Gewölbe der Tempel-Cella.

F. Winter AvP VII 2 (1908) 231 ff. mit Beiblatt 31, wo sehr ähnliche Hand und Fussfragmente von den korinthischen Tempel-Statuen abgebildet sind.

Der teils Steinplatten bedeckte Fussboden, der zu der Ausma-  
lung des Gewölbes (als Wohnraum?) gehört, liegt beträchtlich höher,  
als der ursprüngliche Boden des Substruktionsgewölbes A. Die Wand  
zeigt grosse dunkelrote Felder (1. 17 cm breit), gerahmt durch gelbe  
Doppellinien und weiss eingefasste schwarze Rahmenstreifen. Etwas  
oberhalb der Mitte sitzt in jedem der Felder ein Vogel. Zwischen und  
neben den zum Teil recht gut erhaltenen grossen Wandfeldern befinden  
sich 28 cm breite, hoch - recht - eckige Felder (Lisenen) mit Blütenstä-  
ben bzw. bindengeschmückten und geschuppten Stäben. Unter dem  
schwarzen unteren Rahmen - Streifen vermittelt ein längs rotgestreiftes  
gelbes Band zu der blaugrauen, rot gesprenkelten Sockelzone.

Den schlecht erhaltenen oberen Abschluss bilden, über einem  
weissen und einem roten horizontalen Band, weisse Felder, die durch  
abwechselnd gelbe und rote Striche senkrecht voneinander getrennt  
sind.

Die Wandmalerei lässt sich mit allem Vorbehalt, ohne dass der  
archäologische Befund bisher ausgewertet werden konnte, stilistisch  
datieren.

Vom Motivischen her steht sie den ephesischen «Vogelzimmern»  
nahe, die auch ähnliche Felder - Lisenengliederung der Wände, Blatt-  
stäbe in den Lisenen und die aus der Mitte nach oben verschobenen Vo-  
gel - Darstellungen zeigen. Die meisten dieser Malereien werden um  
400 n. Chr. oder in die ersten Jahrzehnte des 5. Jh. datiert.<sup>19</sup> Die helle  
Farbgebung der Felder und des Sockels ist jedoch bei den ephesischen  
«Vogelzimmer» völlig verschieden von der tiefroten Grundfarbe der  
Wandmalerei im Trajaneum. Für diese Farbgebung ist eher der ro-  
te Grund des «Sokrates - Zimmers» von Ephesos vergleichbar, der in die  
Jahre 60 - 80 n. Chr. gehört.<sup>20</sup> Der bläulich - graue Sockelstreifen mit  
roter Sprenkellung ist hier ebenfalls zu finden.

Sthet demnach die Farbgebung von Feldern und Sockel der Traj-  
aneums - Malereien noch in der Tradition des 1. Jh. n. Chr., so gibt es,  
ebenfalls in Ephesos, doch auch Feldermalerei von recht verwandtem  
Farb - und Anlagenschema, (rote Grundfarbe, schwarze Rahmung, Blü-  
tenstab in Lisene).<sup>21</sup> Derartige Malereien werden dort in die Zeit  
von 180 - 200 n. Chr. datiert. Wegen der in alter Tradition stehenden  
Farbgebung einerseits, der später sehr modernen Vogel - Motive ander-

---

19) V. M. Strocka, Die Wandmalerei der Hanghäuser in Ephesos (1977), Abb. 171, 175  
mit S. 87. Abb. 244, 254 mit S. 112. Abb. 302, 307, 311 mit S. 126.

20) Strocka a. O. Abb. 193-196 mit S. 95.

21) Strocka a. O. Abb. 462 mit S. 139 f.

rerseits möchten wir annehmen, dass die Trajaneumsmalerei dem 3. Jh. angehört, also eine Mittelstellung zwischen den ephesischen Malereien des ausgehenden 2. Jh. und denen des frühen 5. Jh. einnimmt. Es bleibt zu klären, warum etwa 100 - 150 Jahre nach der Fertigstellung des Trajaneums in einem seiner Substruktionsgewölbe ein verhältnismässig reich mit Malerei ausgestatteter (Wohn-?) raum mit wesentlich höher verlegtem Fussboden eingerichtet wurde. Spätere Kritzeleien mit dem Kreuz - Motiv und einer obszönen Darstellung (Abb. 25) passen nicht recht zueinander und geben keinen Anhalt über Benutzungsdauer und Zweckbestimmung des Raumes.

Zum Schutz vor Zerstörung wurde die Malerei vorläufig durch eine Ziegelmauer mit zwischengefüllter Sandschicht verdeckt.

### **7) Ost - Kopfbau.**

### **Altere Baureste**

In dem Abschnitt N des «Ostkopfbaus» wurde längs der Ostmauer ein Kontrollschnitt gelegt, bei dem man unter der römischen Verfüllmasse in 3 - 4 m Tiefe auf hellenistische Hausmauern stiess, die diagonal zur Baurichtung des Tempels verlaufen. Diese diagonale Richtung zeigen alle unter dem Trajaneum freigelegten früheren Mauern. Offenbar wurden, wie auch unter den westlichen Gewölben a - d und im östlichen Hofbereich schon festgestellt, bei Erbauung des Trajaneums die früheren Mauern nur soweit als unbedingt nötig abgerissen. Wo es möglich war, hat man sie belassen und einfach umbaut.

Die vollständige Freilegung und Aufnahme der früheren Bebauung unter dem Ostkopfbau soll in der nächsten Kampagne erfolgen.

### **8) Bau - Vorbereitung. Restauratoren und Bildhauerarbeiten (Abb. 22).**

Zum ersten Mal kam in Pergamon ein mit Pressluft betriebenes Kernbohrgerät zum Einsatz, mit dem eine grössere Anzahl von Hallensäulen und -fragmenten längs durchbohrt wurden. Die Bohrung ist 10 cm stark und wird bei Aufstellung der Säulen der Aufnahme einer unsichtbaren Armierung dienen.

Ferner wurden aus Bruchstücken mehrere Hallengesimse wieder zusammengefügt. Alle Skulpturenfunde wurden abgegossen. Ein Sortiment von Probe - Güssen aus Kunststein in mehreren Farb - und Oberflächenvarianten wurden hergestellt und vorläufig auf der Terrassenmauer der Nordhalle aufgebaut, um dort sein Verhalten bei Witterung

seinflüssen beobachten zu können. Ein gut erhaltenes Muster - kapitell der Hallen wurde für den Abguss von Kunststein - Kapitellen zur Vervollständigung mit Gips ergänzt. Die Ergänzungen sind abnehmbar. (Abb. 26).

Aus herumliegendem und von Schutthalden stammendem Andesitmaterial wurden grosse Mengen von Würfel - Quadern auf Vorrat steinmetzmässig hergestellt. Sie werden zum Aufführen des charakteristischen römischen Mauerwerks an vielen Bauteilen, z. B. den Hallen - Rückwänden, dienen.

## ABKÜRZUNGEN

ABSA	Annual of the British School at Athens. London
AEM	Archaeologisch - epigraphische Mitteilungen aus Oesterreich Wien
ANRW	Aufstieg und Niedergang der römischen welt und Kultur Roms im Spiegel der <b>neueren</b> Forchung. J' Vogt zu seinem 75. Geburtstag gewidmet, hrsg. v. H. Temporhu u W. Haase. Berlin 1972ff.
ECH	Bulletin de Correspondance Hellénique. Paris
Chiron	Chiron. Mitteilungen der Kommission für alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts. München
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum. Berlin 1863ff.
<b>Haspels, Highlands</b>	C.H.E. Haspels. The Highlands of Phrygia. Sites and monuments. 2 B de Princeton 1971
<b>Hellenica</b>	Hellenica, recueil d'epigraphique de numismatique et d'antiquités grecques, publ. p. L. Robert. Limoges 1940ff.
<b>IGR</b>	Inscriptiones graecae ad res romanas pertinentes. Paris 1911ff.
<b>MAMA</b>	Monumenta Asiae Minoris antiqua, ed. by W. M. Calder, E.E. Herzfeld u.a. 8 B de. Manchester 1928—62
<b>MDAI Ath.</b>	Mitteilungen des Deutschen Archäologischen instituts (Athenische Abteilung). Berlin
<b>PW</b>	Paulys Reals-Encyclopaedie der Classischen Altertumswissenschaft, hrsg. v. G. Wissowa, Stuttgart 1894ff.
<b>SEG</b>	Supplementum epigraphicum Graecum. Lugduni Batavorum 1923ff.